



AJS FORUM

Vierteljährlicher Info-Dienst der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und
Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V., Köln



AJS – 60 Jahre Jugendschutz in NRW

Was für einen Jugendschutz brauchen wir? Wo ist Kontrolle, wo Freiheit angebracht? Wo unterstützen Gesetze und staatliche Maßnahmen und wo beginnt die Eigenverantwortung der Eltern, der Jugendlichen? Diese und andere Fragen wurden auf der Jubiläumstagung der AJS anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens am 5. November im Landtag in Düsseldorf gestellt und mit vielen Weggefährten von früher und heute diskutiert. Einen ausführlichen Bericht können Sie auf den Seiten 12 bis 15 lesen.

NEWS

Jugendschutzgesetz: Der Schutz von Kindern und Jugendlichen bei Großveranstaltungen sollte verbessert werden. Dies forderte die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (BAJ) nach Abschluss einer Fachtagung zur Akzeptanz des Jugendschutzgesetzes.

Zigarettenwerbung: Die Tabakindustrie will weiter für Zigaretten werben. Ein Versuch der Bundesdrogenbeauftragten Mechthild Dyckmans, eine freiwillige Einstellung der Werbung zu erreichen, ist nach Informationen der Frankfurter Rundschau gescheitert. Die Drogenbeauftragte drängte darauf, dass die Zigarettenindustrie ihre Werbung nicht mehr in unmittelbarer Nähe zu Kinder- und Jugendschutzplätzen platziert.

Inklusion: Der Landtag NRW hat am 16.10.2013 das Erste Gesetz zur Umsetzung der VN-Behindertenrechtskonvention (GV.NRW.S.613) in den Schulen verabschiedet. Kinder mit Behinderung haben ab dem Schuljahr 2014/2015 schrittweise einen Rechtsanspruch auf gemeinsamen Unterricht an einer allgemeinen Schule.

www.ajs.nrw.de



Pornografiekonsum bei Jugendlichen

In ihrem Beitrag widerlegt die Pädagogin und Doktorandin an der Universität zu Köln, Julia Siemoneit, gängige Mythen von der sexuellen Verwahrlosung heutiger Jugendlicher aufgrund ihres Pornografiekonsums (siehe Seite 6 f.). Zwar haben infolge des leicht zugänglichen Angebots im Internet die allermeisten Jungen und Mädchen in der Pubertät und Adoleszenz Pornografie konsumiert. Allerdings haben diese Erfahrungen keinen nennenswerten Einfluss auf ihre sexuelle Realität. Die Autorin plädiert gleichwohl dafür, mit den Jugendlichen im Gespräch über Pornografie und über die Sexualität, die sie sich wünschen, zu bleiben.

Neue Auflage

Mobbing unter Kindern und Jugendlichen



Die Broschüre ist nunmehr in der 7. Auflage erschienen. Sie informiert über das Phänomen Mobbing und gibt Hinweise für den Umgang mit Mobbingopfern und Mobbern.

Bestellungen an die AJS mit Bestellschein auf Seite 9 oder unter www.ajs.nrw.de (Bestellungen).

AUS DEM INHALT

Seite 4: Präventions- und Interventionskonzept im Mehrgenerationenhaus

Seite 10: Qualitätssicherung gewaltpräventiver Programme

Seite 11: Netzwerk berät Eltern rechtsextrem orientierter Jugendlicher

Der Radikalisierung von Jugendlichen vorbeugen

Die 19. Tagung des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei und Schule NRW zum Thema „Jung – krass – (un-)demokratisch? – Der Radikalisierung von Jugendlichen vorbeugen“ fand großes Interesse. Rund 200 Fachkräfte aus Jugendhilfe, Schule und Polizei informierten sich am 27. und 28. September in Selm in mehreren Vorträgen und neun Workshops über Erscheinungsformen und Strukturen von deutschen und migran-tischen Rechtsextremisten und

radikalen Salafisten. In den Workshops wurden praxisnahe Ansätze und Handlungsformen zur Prävention und zum Umgang mit Rechtsextremismus und Salafismus aufgezeigt – unter anderem im Rahmen von Netzwerken, verbesserter Stadtteilarbeit, Trainings gegen Stammtischparolen oder Diversity-Trainings.

Über die Veröffentlichung der Ergebnisse werden wir Sie informieren.



Die Mitglieder des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei und Schule NRW von links: Martina Leshwange (Landesjugendamt Rheinland), Klaus Kaulich (Landeskriminalamt), Micha Aust (Landesamt für Aus- und Fortbildung der Polizei), Ulrike Martin (Evangel. Arbeitskreis Kinder- und Jugendschutz NRW), Heike Pohlmann und Jörg Unkrig (beide Projektgruppe Prävention/Innenministerium NRW), Jutta Möllers (Landesjugendamt Westfalen-Lippe), Regina Laudage-Kleeberg (Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW), Carmen Trenz (AJS) und Jürgen Weiske (Landesamt für Aus- und Fortbildung der Polizei).

Initiative Eltern+Medien wird fortgesetzt

Die „Initiative Eltern+Medien“ der Landesanstalt für Medien (LfM), die Informationsveranstaltungen für Eltern zu Medienthemen organisiert, wird auch im Jahr 2014 mit 950 Elternabenden fortgeführt. Dies beschloss die Medienkommission der Landesanstalt für Medien (LfM) in ihrer November-Sitzung. Das Angebot greift Fragen von Eltern zu medienpädagogischen Themen auf. Eigens geschulte Referenten kommen

auf Anfrage kostenfrei in die Schulen, Kindergärten oder Kindertagesstätten in NRW, um Eltern gezielt über Themen wie Internet, Computerspiele, frühkindliche Mediennutzung etc. zu informieren. Seit ihrem Start im Jahre 2007 hat die Initiative mehr als 3800 Elternabende durchgeführt und über 100.000 Eltern in Nordrhein-Westfalen erreicht. Mit der Organisation wird erneut das Grimme Institut in Marl beauftragt. www.lfm.de

AJS unterstützt Schulsozialpädagogen

Zweimal im Jahr bietet die Bezirksregierung Köln eine Fortbildung für Schulsozialpädagogen von Gesamtschulen an. Am 12. November 2013 ging es in Köln um das Thema „What's up? Schule und Medienkompetenz“. Carmen Trenz und Matthias Felling von der AJS waren eingeladen, um den rund 60 anwesenden Sozialarbeitern aus der Region die Themen „Cybermob-

bing“ und „Medienpass NRW“ in Vorträgen und Praxisworkshops näher zu bringen. Bei der Veranstaltung wurde klar, dass Schulsozialpädagogen sich dem Thema Medien zuwenden müssen, um die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen zu verstehen. Dabei bietet der Bereich der Medien durchaus viele Schnittstellen zum Feld des sozialen Lernens.

Mehr Alkoholvergiftungen in NRW

Die Zahl junger Menschen, die mit einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus gekommen sind, ist in Nordrhein-Westfalen erneut gestiegen. Das berichtet laut dpa die Krankenkasse DAK unter Berufung auf Zahlen des Statistischen Landesamtes. Landesweit seien im vergangenen Jahr 6303 Kinder und Jugendliche mit einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus behandelt wor-

den. Das sei gegenüber 2011 ein Anstieg um 1,3 Prozent. In der Altersgruppe von 15 bis 20 Jahren habe es 3,3 Prozent mehr der sogenannten Komasaüßer gegeben. Bei den Jüngeren im Alter von zehn bis 15 Jahren dagegen habe es 9,3 Prozent weniger Fälle gegeben. Der Rückgang sei bei den Jungen deutlicher gewesen als bei den Mädchen.

7,1 Milliarden Euro für Jugendhilfe

Im Jahr 2012 wurden in Nordrhein-Westfalen 7,1 Milliarden Euro für Leistungen und Aufgaben der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe ausgegeben. Wie das Statistische Landesamt mitteilte, waren das 354 Millionen Euro oder 5,2 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Nach Abzug von Einnahmen (Gebühren, Teilnahmebeiträge u.ä.) in Höhe von 474 Millionen Euro beliefen sich die Nettoausgaben auf 6,7 Milliarden Euro. Die bereitgestellten Mittel flossen in Einrichtungen der Jugendhilfe, Einzel- und Gruppenhilfen sowie in Personalkosten.

Von den Gesamtausgaben in Höhe von 7,1 Milliarden Euro entfielen 4,1 Milliarden Euro auf die Einrichtungen der Jugendhilfe; das waren 4,6 Prozent mehr als 2011. Weitere 3,0 Milliarden Euro flossen in

die Einzel- und Gruppenhilfe (+6,3 Prozent).

Der überwiegende Teil (52,7 Prozent) der Ausgaben in der Kinder- und Jugendhilfe wurde für den Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder aufgewendet. Die Ausgaben lagen hier im Jahr 2012 bei 3,8 Milliarden Euro; ein Jahr zuvor hatte dieser Betrag noch bei 3,6 Milliarden Euro gelegen.

Den Schwerpunkt im Bereich der Einzel- und Gruppenhilfen bildeten die Hilfen zur Erziehung, die Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, die Hilfen für junge Volljährige sowie die vorläufigen Schutzmaßnahmen. Im Jahr 2012 beliefen sich die Ausgaben in diesem Leistungsbereich auf 2,2 Milliarden Euro, das waren 102 Millionen Euro (+4,9 Prozent) mehr als 2011. www.it.nrw

Deutschlands Jugendliche friedlicher

Laut neuem Unicef-Bericht hat die Kriminalität unter Jugendlichen abgenommen. Wurden 1998 noch 8,2 Prozent der 14- bis 18-Jährigen polizeilich registriert, so waren es 2011 nur noch 6,7 Prozent. Hierbei stützt sich Unicef auf die Polizeiliche Krimi-

nalstatistik. Auch für eine zunehmende Brutalisierung ließen sich keine Belege finden – trotz der Berichte über U-Bahn-Treter, pöbelnde Teenager, Mädchengangs, die den Eindruck vermittelten, dass die Jugend in Deutschland verrohe. www.unicef.de

Eltern stehlen ihren Kinder die Zeit

„Eine bunte Allianz aus Politikern und besonders ambitionierten Eltern machen sich daran, ihren Kindern die Freizeit zu rauben.“ Dies stellte kürzlich die Tageszeitung Die Welt fest, als sie die Ergebnisse des „Freizeit-Monitor 2013“ der BAT-Stiftung für Zukunftsfragen kommentierte. Danach haben die 14- bis 17-Jährigen 49 Minuten an freier Zeit an jedem Werktag in den letzten drei Jahren verloren. Zum Zeitverlust trugen

Politiker gleich doppelt bei: Erstens durch den Ausbau von Ganztagschulen und zweitens durch den Beschluss, die Zeit bis zum Abitur von 13 auf zwölf Jahre zu verkürzen. Aber auch die sogenannten Helikopter-Eltern, die ihre Kinder sorgend umkreisen wie ein Hubschrauber und stets nur das Beste wollen, stehlen Freizeit. Sie arrangierten immer mehr „Pflichttermine“ wie Geigen- und Tennisstunden oder Töpferkurse.

Verbale Gewalt macht Kinder depressiv

In einer Langzeitstudie untersuchte ein US-Forscherteam von der University of Pittsburgh, wie sich Beleidigungen, Hänseleien, Demütigungen oder Verfluchungen der Eltern auf die kindliche Entwicklung auswirken. Dazu befragte sie über zwei Jahre lang kontinuierlich 1000 Familien mit Kindern im Alter von

13 bis 14 Jahren. Verbale Gewalt führe zu depressiven Störungen und Verhaltensproblemen, etwa in der Schule. Die Jugendlichen mit einem solchen Hintergrund fielen häufiger durch kriminelles Verhalten und körperliche Gewalt auf als jene Jugendliche, die wenig oder gar nicht von ihren Eltern beschimpft wurden.

Psycho-Druck statt Romantik

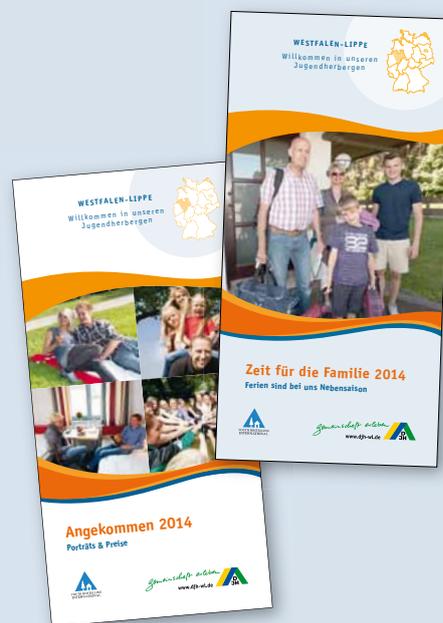
In ersten Liebesbeziehungen haben mehr als 60 Prozent der Jugendlichen laut einer Studie belastende Erfahrungen bis hin zu körperlicher oder sexualisierter Gewalt gemacht. Rund 66 Prozent der Mädchen und 60 Prozent der befragten Jungen zwischen 14 und 17 Jahren beklagten, mindestens einmal

Opfer von psychischer oder körperlicher Gewalt geworden zu sein. Das sind Ergebnisse eines Forschungsprojektes der Hochschule Fulda, über die die Frankfurter Rundschau berichtete. Verstärkt seien vor allem diejenigen betroffen, die in ihrem familiären Umfeld Gewalterfahrungen gemacht hätten.

- Anzeige -

HIER GIBT'S SCHÖNE FERIEN FÜR ALLE!

Jetzt Broschüren downloaden: www.djh-wl.de



Grenzachtende Kultur im Mehrgenerationenhaus

Praktische Umsetzung eines kultursensiblen Präventions- und Interventionskonzeptes

Täglich besuchen etwa vierzig Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund nach der Schule das Mehrgenerationenhaus in Troisdorf. Es gibt für jedes Kind ein reichhaltiges Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und eine vielseitige Freizeitbetreuung bis 17 Uhr. Zum größten Teil kommen die Kinder aus kinderreichen Familien mit oftmals schwierigen sozialen Verhältnissen. Seit 2008 ist das Haus International als Mehrgenerationenhaus des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend anerkannt. Es ist in zwei ehemaligen Asylbewerberheimen in Troisdorf-Friedrich-Wilhelmshütte untergebracht und dem Sozial- und Wohnungsamt der Stadt angeschlossen. Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung liegt in diesem Stadtteil deutlich über dem stadtweiten Schnitt.



Melissa Wolter
WolterM@troisdorf.de

mit Sexualität, gilt es zu berücksichtigen. Das Vorkommen von sexuellem Missbrauch wird häufig für die eigene Kultur ausgeschlossen. Steht in der Schule das Thema „Sexualkunde“ im Lehrplan, so werfen die Eltern den Lehrkräften vor, ihre Kinder zur sexuellen Freizügigkeit zu erziehen. Viele Mädchen und Jungen erledigen ihre Hausaufgaben in diesem Schulfach heimlich und bezeichnen alles, was sie in Sexualkunde lernen, als ekelig und in einigen Fällen auch als haram حرام (Adjektiv, das auf alles angewendet wird, was in der fiqh – der islamischen Rechtsprechung – durch die scharia verboten ist). Bei den Kindern etwas zu erreichen, heißt für uns im Besonderen, die Elternarbeit in den Fokus zu nehmen und zu unserer Basisarbeit zu erklären.

Grenzachtende Kultur

Unsere nächsten Schritte - wir:

- etablierten eine grenzachtende Kultur,
- entwickelten ein Präventionskonzept für die Arbeit mit den Kindern,
- erstellten ein Interventionskonzept in

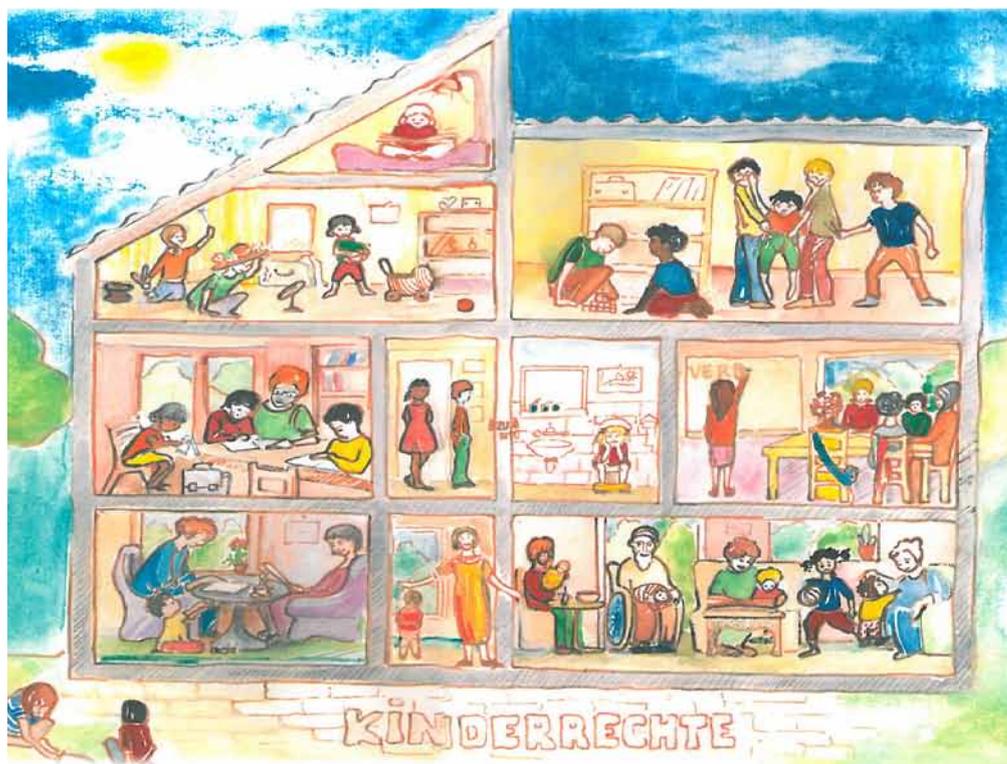
Abstimmung mit dem Jugendamt der Stadt Troisdorf, das allen Mitarbeiter/-innen verbindlich an die Hand gegeben wurde und

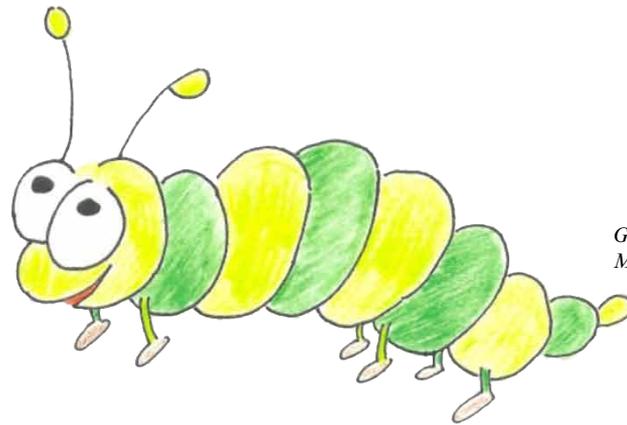
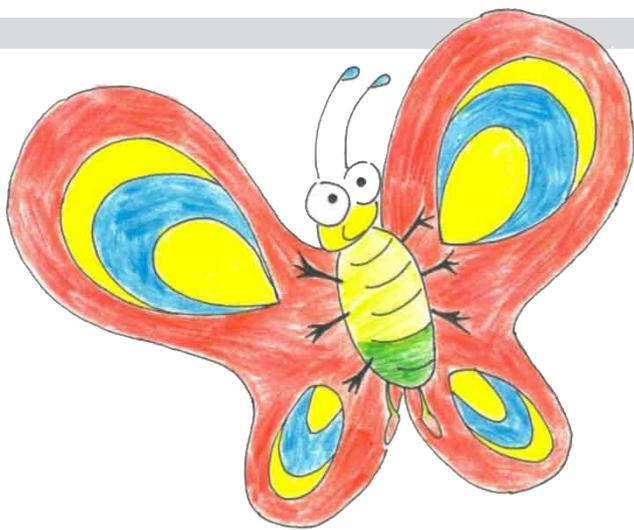
- entwarfen eine Verpflichtungserklärung mit ausführlichen Informationen zu den Themen sexuelle Übergriffe und Grenzachtung.

Diese Verpflichtungserklärung mit dem Titel „Grenzachtende Kultur im Mehrgenerationenhaus Haus International Troisdorf“ wurde in zwei Ausführungen erstellt – eine für die hauptamtlichen Fachkräfte mit tiefergehenden fachlichen Hinweisen auf Strukturen in der Kinder- und Jugendarbeit, die Einrichtungen sicherer machen können (z. B. verbindliche Leitung oder die Etablierung von Vertrauenspersonen). Die zweite Version für ehrenamtliche Helfer/-innen war vom Inhalt etwas reduziert und mehr auf die Alltagsarbeit bezogen. Die Ehrenamtlichen sind häufig unsicher, was den Umgang mit den Kindern betrifft. Darf man das T-Shirt eines Jungen heben, wenn er sich verletzt hat oder sich ständig kratzt? Kann ich die Türe schließen, wenn ich mit zwei Kindern Hausaufgaben mache? Um alle diese Fragen zu beantworten, haben wir durch die Verpflichtungserklärung ein klares Signal gesetzt, dass wir offen mit der Thematik der Grenzachtung zur Vermeidung

Das Schutzkonzept

Um den Schutzraum, den wir als offene Begegnungs- und Beratungsstätte darstellen, zu erweitern, entwickelten wir nach dem Besuch der Weiterbildung „Kinder- und Jugendarbeit...aber sicher! Prävention von sexuellen Übergriffen in Vereinen und Verbänden“ der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) in Köln ein Schutzkonzept für Mädchen und Jungen insbesondere mit Migrationshintergrund. Unser Schutzkonzept deckt drei große Bereiche ab: 1. Etablierung einer grenzachtenden Kultur im Mehrgenerationenhaus Haus International, 2. Steigerung des Selbstwertgefühls bzw. Verbesserung der Eigenwahrnehmung der Kinder und 3. die Elternarbeit. Zudem musste es natürlich auf den besonderen Hintergrund vieler Kinder abgestimmt sein: Die Mädchen und Jungen kommen zum größten Teil aus schwierigen familiären und sozialen Verhältnissen, die Sprachkompetenz der Eltern wirkt hemmend und unterschiedliche kulturelle Hintergründe, nicht selten verbunden mit einem rigiden, konservativen und vor allem tabuisierenden Umgang





Grafiken:
Mehrgenerationenhaus

von Missbrauch, aber auch zur Verhinderung eventueller Missverständnisse umgehen. Sie gilt als ein Anstoß, Bedenken, Fragen, aber auch konkrete Situationen ohne Scheu anzusprechen.

Steigerung des Selbstwertgefühls

Neben themenbezogenen „Interkulturellen Spielenachmittagen“, an denen wir mit den Kindern an der Wahrnehmung ihres Bauchgefühls, an den Möglichkeiten, „Nein“ zu äußern und sich wehrhafter zu fühlen, arbeiteten, entwickelten wir auf der Grundlage des von Zartbitter Köln e.V. herausgegebenen „Kinderrechte-Passes“ einen an unseren Bedürfnissen und Lebenswelten der Kinder orientierten Pass. Dieser soll Kindern, die allzu häufig gar nicht wissen, dass sie überhaupt Rechte haben, den Rücken stärken. Die Kinder zeigten ein großes Interesse an diesem Thema. Für sie sind wir die Instanz in ihrem Leben, die ihnen auf Fragen zur Sexualität, zum Kinderkriegen und Erwachsenwerden aufrichtige und ausführliche Antworten gibt.

Das Projekt

Die Eltern zur Zusammenarbeit zu gewinnen, war ein längerer Prozess. Sowohl sprachliche, als auch kulturelle Barrieren galt es zu überwinden. Viele unserer Eltern fühlen sich vor den Kopf gestoßen, wenn man versucht, mit ihnen über Erziehung zu sprechen. Erst recht Themen wie Sexualität, Aufklärung und „Nein“ sagen führen zu Skepsis und Ablehnung: „Was möchte mir diese deutsche Frau erzählen? Will sie mein Kind zur sexuellen Offenherzigkeit erziehen?“ Eine Möglichkeit, auch bei den Eltern das Verständnis für „Kinderrechte“ zu wecken, war, eine zu dem Rechtepasse gehörende Elternmappe mit wenig Text und viel veranschaulichendem Bildmaterial dazuzugeben. Das führte zu mehr Verständnis und zeigte den Eltern, dass sie niemals außen vor sind.

Ein „Highlight“ unseres Konzeptes und vor allem der praktischen Umsetzung ist das

Projekt „Von der Raupe zum Schmetterling“. Dafür wurden bisher fünf Mütter mit Migrationshintergrund angesprochen, die in einem vorbereitenden Seminar über vier Wochen von verschiedenen Fachkräften zu folgenden Themen geschult wurden:

- Aufklärung – Warum es wichtig ist, Kinder aufzuklären
- Sexualpädagogik und kindliche Sexualität
- „Mein Körper gehört mir“ – Schütze, was zu dir gehört
- Starke Kinder – Schutz vor Übergriffen
- Informationen über Sexuellen Kindesmissbrauch
- Sexuelle Übergriffigkeit unter Kindern und Jugendlichen
- U.v.m.

Nach einer anschließenden Praxisübungsphase werden die Frauen nun in kleinen Schritten an eine Tätigkeit als Beraterinnen zu diesen Themen herangeführt. Sie sollen Eltern, insbesondere Mütter, darüber informieren, wie sie mit ihren Kindern über Sexualität sprechen können und warum Aufklärung wichtig ist. Es wird aber auch eine offene Sprechstunde für andere Sorgen und Nöte geben. Vor allem werden sie Fachkräften bei der Vermittlung in Schulen und Kindertageseinrichtungen zur Seite stehen, um in ihren Muttersprachen die Eltern anzusprechen.

Die Frauen für das Projekt zu gewinnen, gestaltete sich anfangs schwierig: Bei einem offenen Gespräch während eines Frühstücks schreckten viele vor der Verantwortung zurück. Zudem hatten sie Angst vor übler Nachrede durch Nachbarn, Freunde und Familie. Sie sagten, ihre Männer stünden dem Thema bestimmt nicht billigend gegenüber. In persönlichen Gesprächen konnten wir aber am Ende diese Bedenken ausräumen und fünf Frauen aus Somalia, der Türkei, Kasachstan und dem Irak gewinnen.

Die Frauen erhielten zum Zeichen der Wertschätzung ein Zertifikat, das ihnen bei einer offiziellen Pressekonferenz überreicht wurde. Wir sehen die Zertifikatvergabe allerdings nicht als das Ende der Weiterbildung an, sondern als Beginn von etwas ganz Großem, das uns hilft, die Welt für Kinder, insbesondere mit Migrationshintergrund, ein klein wenig sicherer zu machen.

Melissa Wolter
Mehrgenerationenhaus Haus International

Alle Informationen und Konzepte innerhalb dieses Beitrags und des Mehrgenerationenhauses Haus International sind urheberrechtlich geschützt und liegen als Gesamtkonzept der juristischen Abteilung vor. Von unserem Konzept inspirierte Projekte durch andere Träger sind gerne gesehen, bedürfen aber unserer schriftlichen Genehmigung. Als Ansprechpartnerin stehe ich gerne zur Verfügung:

Melissa Wolter, Mehrgenerationenhaus Haus International, Nahestraße 61-63, 53840 Troisdorf-Friedrich-Wilhelms-Hütte, 02241/804654 oder 02241/900-796, WolterM@troisdorf.de



Pornografiekonsum bei Kindern und Jugendlichen

Eine empirische Gendarstellung zu hartnäckigen Verwahrlosungsmythen

Im STERN-Artikel „Sexuelle Verwahrlosung. Voll Porno!“ (2007) und der vom Arche e.V.-Gründer Bernd Siggelkow proklamierten „sexuelle[n] Tragödie“ Deutschlands (2008) wird ein düsteres Bild einer so genannten Generation Porno gezeichnet: Diese (1) beginne immer früher mit ihrem ersten Geschlechtsverkehr, (2) verhüte nicht verantwortungsvoll und (3) habe ihren einstmaligen Wunsch nach eigenen Kindern und Familie eingetauscht gegen ein Leben mit ständig wechselnden Sexualpartner/-innen – ein Lebensstil, dessen Aufrechterhaltung einem traditionellen Familienleben entgegensteht. Überhaupt handele es sich um eine (4) durch Pornografie bindungsgeschwächte Generation, auf die Sexualität in Verbindung mit Exklusivbeziehungen wie ein antiquiertes Modell wirke. So lauten nur einige der gängigen Thesen zum jugendlichen Pornografiekonsum und seinen Auswirkungen.

Unstrittig ist, dass wir es gerade aufgrund des leicht zugänglichen und unerschöpflichen Angebots im Internet mit einer durchaus pornografieerfahrenen Generation zu tun haben. Bis zum 17. Lebensjahr hat mit 93 Prozent der Jungen und 80 Prozent der Mädchen die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen Pornografie konsumiert (s. Abb.). Neben den deutlichen Unterschieden zwischen Alter und Geschlecht lassen sich Studien zufolge keine weiteren soziodemografischen Faktoren ausmachen, die mit einem stärkeren oder schwächeren Pornografiekonsum



Julia Siemoneit
Dipl. Pädagogin

einhergehen: Schultyp, soziale Herkunft der Befragten sowie der Familienstand der Eltern der Befragten zeigen keinen Einfluss auf die Häufigkeit des Pornografiekonsums.

Verwahrlosungsmythen

In den seit 1980 regelmäßig wiederholten Jugendsexualitätsstudien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) lässt sich

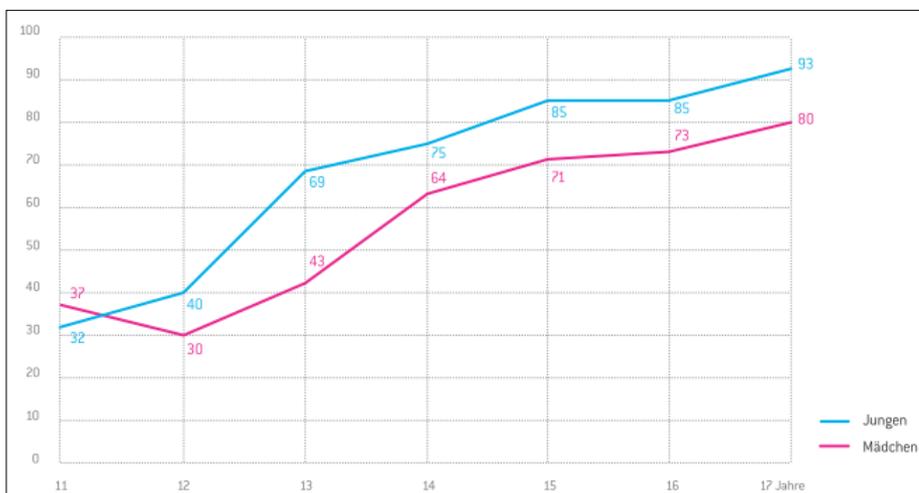
ablesen, dass die genannten Thesen eher einem Verwahrlosungsmythos, denn der empirischen Realität entspringen:

Während noch 1998 34 Prozent der 14-Jährigen ihren ersten Koitus hatten, fiel die Zahl in den folgenden Jahren kontinuierlich bis zuletzt 2010 auf 13 Prozent. Zudem verhütet keine Generation verantwortungsbewusster als die heutige: Noch 1980 hatten 29 Prozent beim ersten Koitus gar nicht verhütet. Diese Zahl ist nicht zuletzt aufgrund der HIV-Präventionskampagnen bis zum Jahr 2010 auf 8 Prozent geschrumpft. Dabei stellt neben der Pille (40 Prozent) das Kondom (76 Prozent) das Verhütungsmittel erster Wahl dar – trotz des üblicherweise ‚kondomfreien‘ Verhütungsverhaltens in pornografischen Darstellungen. Von einer Jugendgeneration, die sich Verhütungsmethoden in Pornofilmen anschaut, kann also nicht die Rede sein. Ebenso wenig geben empirische Studien Hinweise darauf, dass es sich um eine Generation Jugendlicher ohne familienbezogene Werte und Kinderwunsch handelt, wenn bereits im Alter zwischen 14

und 17 Jahren 65 Prozent der Jungen und 79,5 Prozent der Mädchen einen grundsätzlichen Kinderwunsch formulieren. Nur eine Minderheit von 5,5 Prozent aller Befragten kann sich keine eigenen Kinder vorstellen. Auch die Anzahl der Sexualpartner/-innen ist nicht gestiegen, sondern bleibt seit 1998 bei den Mädchen auf einem von Schwankungen durchwachsenen Level von ein bis zwei Sexualpartner/-innen (etwa zwei Drittel); 65 Prozent der Jungen gaben 1998 an, mit ein oder zwei Sexualpartner/-innen aktiv geworden zu sein. Aktuell sind es 60 Prozent, wobei der Anteil derjenigen, die nur eine/-n Geschlechtspartner/-in angaben, mit 40 Prozent noch nie so hoch lag. Die Mehrheit der Jugendlichen zeigt also ein auf wenige Sexualpartner/-innen begrenztes Sexualverhalten.

Sexuelle Skripte

Ginge man also von einem trivialen Reiz-Reaktions-Mechanismus aus, nach dem Jugendliche blind und unreflektiert gesehene pornotypische Handlungen in ihr eigenes sexuelles Repertoire übernehmen, könnte die Diskrepanz zwischen pornotypischen Skripten und dem tatsächlichen sexuellen Verhalten der befragten Jugendlichen nicht erklärt werden. Jugendliche Pornokonsument/-innen müssen als Subjekte verstanden werden, die das Gesehene aktiv rezipieren und mit den eigenen Bedürfnissen aushandeln. Für den Umgang der Jugendlichen mit Pornografie ist ein Verständnis für die Entstehung sog. Sexueller Skripte, also das Ausbilden von sexuell gefärbten Bedürfnissen, Wünschen und Fantasien, bedeutsam: Der Skripttheorie zufolge konstituiert sich das Sexuelle nicht vornehmlich aus dem ‚offensichtlich Sexuellen‘, also z. B. erst innerhalb der partnerschaftlichen Sexualität, sondern bereits in der Kindheit und Vorpupertät durch Erfahrungen, die im Rahmen der individuellen Beziehungs-, Geschlechter-, Bedürfnis- und Körpergeschichte gemacht werden – also in Erfahrungsräumen, die nicht originär sexuell sind. Das pornografische Material, das auf das jugendliche Bewusstsein trifft, wird auf der Folie dieser Vorerfahrungen gelesen, interpretiert und bewertet. Entgegen der Auffassung der ‚Verwahrlosungsmystiker‘ kann Pornografie in ihrer Rolle für die sexuelle Sozialisation Jugendlicher also nur eine deutlich eingeschränkte Wirkungsmacht



Quelle: BRAVO Dr.-Sommer-Liebe! Körper! Sexualität! München 2009

zugeschrieben werden. Nachdem lange Zeit danach gefragt wurde, was Pornografie mit den Menschen ‚mache‘, wurde diese Frage umgekehrt, indem man sich an die Konsument/-innen als denkende und führende Rezipient/-innen richtet und wissen will: Was macht ihr eigentlich mit der Pornografie? Was wählt ihr aus und warum? Wie geht ihr mit dem Gesehenen um?

Funktionen des Pornografiekonsums

Die Darstellungen nackter Personen sowie verschiedener sexueller Handlungen gehören zu der von unter 11- bis 18-Jährigen am häufigsten konsumierten Pornografiegattung (42 Prozent). In dieser Kategorie überwiegen mit 64 Prozent positive Einschätzungen (Gut, Dazugelernt, Angemacht) gegenüber negativen Gefühlen mit 20 Prozent (Scham, Angst, Wut, Ekel). Bemerkenswert ist die beträchtliche Anzahl konsumierter Inhalte harter, also illegaler Pornografie, zu denen gewalt-, tier- oder kinderpornografische Inhalte zählen (16 Prozent). Dieser jedoch stehen die Befragten entschieden ablehnend gegenüber. Die unterschiedlichen Pornografiegattungen kommen in verschiedenen Nutzungssettings zum Einsatz. Dass Pornografie sehr unterschiedliche Funktionen haben kann, die in Abhängigkeit von Geschlecht und Setting stehen, wurde in einer Interviewstudie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf herausgearbeitet: Nur knapp 10 Prozent der befragten Mädchen und über 90 Prozent der befragten Jungen konsumieren Pornografie mehr als sporadisch und mindestens zwei Mal monatlich. Während Jungen sie v.a. in einem solosexuellen Setting (91 Prozent) z.B. als Masturbationsvorlage verwenden, konsumieren sie Mädchen in etwa so häufig allein (35 Prozent) wie in gemeinschaftlichen Settings (in gleichgeschlechtlichen Gruppen zu 33 Prozent; in gemischtgeschlechtlichen Gruppen zu 23 Prozent).

In gemeinschaftlichen Nutzungssettings finden vorwiegend pornografische Darstellungen mit eher fetischistischen und bizarren Inhalten Verwendung, um sich dann gemeinsam, sowohl in gemischt- als auch gleichgeschlechtlichen Gruppen, über die Inhalte lustig zu machen oder sich darüber zu entsetzen. Der Sexualforscher Gunter Schmidt bezeichnet dieses Konsumsetting insbesondere mit Blick auf die Jungen als „moderne Form der Mutprobe“. Vor allem der Konsum harter, also illegaler Pornografie dient dazu, bewusst Grenzen im Kreise der Peers zu überschreiten, um das eigene ‚furchtlose‘ Verhalten und das ‚Aushalten-können‘ negativer Emotionen unter Beweis

zu stellen. Beide Geschlechtergruppen können an ihrer Geschlechteridentität basteln und sich in Abgrenzung zum Gesehenen ihrer eigenen sexuellen Normalität versichern. Bei diesen Erfahrungen ist nicht die individuelle Lust an expliziten Bildern zentral, sondern vielmehr ihre soziale Bedeutung, indem Pornografie als Belustigungs- bzw. Unterhaltungsgegenstand funktionalisiert wird. Insofern handelt es sich hierbei zwar um sexualisiertes Verhalten, welches aber keinem primär sexuellen Impetus folgt.

Nicht zu unterschätzen ist der informative Charakter von Pornografie. Seit 1994 beklagen Jugendliche beiderlei Geschlechts, dass sie sich insbesondere im Bereich Sexualtechniken und -praktiken unvorbereitet fühlen (40 Prozent). Bis heute rangiert dieses Informationsbedürfnis mit 36 Prozent auf Platz vier bei den Mädchen, und mit 37 Prozent auf Platz eins bei den Jungen. Je nach Pornografiegattung wird sie von 2 bis 18 Prozent auch als informativ bewertet. Zwar wird sie nur von einer geringen Anzahl Jugendlicher (Jungen: 14 Prozent; Mädchen: 9 Prozent) als realistisch empfunden, aber es ist anzunehmen, dass sie aus Ermangelung anderer Informationsquellen die wichtigste in Bezug auf Sexualtechniken und -praktiken darstellt.

Real world vs. Porn world

Als zentralen Unterschied zwischen Pornografie und ihrer sexuellen Realität nennen beide Geschlechtergruppen die fehlende emotionale Zuneigung zwischen den sexuell Agierenden in pornografischen Darstellungen, das überzeichnete Schauspiel sexuellen Erregung, die beobachtete Darstellung eines asymmetrischen Geschlechterverhältnisses zu Ungunsten der Frauen sowie das dekontextualisierte Setting (Sex sei überall möglich). In der Hamburger Interviewstudie äußerten sich Jugendliche sehr differenziert darüber, wie realistisch Pornografie einzuschätzen sei. Ein Beispiel gibt neben anderen Befragten Timo (17 J.): „Es ist ganz anders. Also es ist alles, alles viel, viel langsamer und, äh, viel netter irgendwie, also es ist viel atmosphärischer und nicht so'n Rumgerammel irgendwie. [...] Natürlich gibt es Ähnlichkeiten, es geht im Endeffekt um Selbe, aber die Umsetzung ist sehr, sehr anders“. Eine weitere Befragungsstudie mit 600 Student/-innen kam zu dem Ergebnis, dass Menschen, die in ihrer Pubertät und Adoleszenz häufig Pornografie konsumierten, nicht die Vorstellung haben, dass guter Sex so auszusehen habe wie in Pornografie. Es bleibt zu prüfen, inwieweit dieses Ergebnis

auch auf Jugendliche und Adoleszente aus bildungsferneren Milieus zutrifft.

Bedeutung für pädagogisches Tun

Laut den Studien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zur Jugendsexualität zeigen deutsche Jugendliche seit nunmehr 30 Jahren ein konstantes und dabei verantwortungsvolles Sexualverhalten. Für die pädagogische Praxis bedeutet dies, weder in naiver Gelassenheit noch aber in überbesorgter Verwehrlosungsreaktion zu handeln, sondern sexualerzieherische Aufgaben behutsam anzunehmen. Und mit den Jugendlichen im Gespräch zu bleiben. So ist es möglich, fragend gemeinsam zu erkunden, welche Intentionen Pornografie bzw. ihr Konsum verfolgt, welche Sexualität sich Jugendliche wünschen und wie diese innerhalb von Partnerschaften ausgehandelt werden kann. Grundlegend hierfür ist auch immer, sich darüber klar zu werden, welche Einstellung man selbst als pädagogisch Handelnde Pornografie gegenüber hat, und zu reflektieren, in welchem Maße solche Bewertungen dem pädagogischen Tun nutzen oder es eben zu sehr begrenzen. Die Achtung vor gegenseitigen (Scham-) Grenzen erfordert viel Feingefühl – nicht nur den Jugendlichen gegenüber, sondern auch sich selbst gegenüber: Über sexuelle Themen nicht sprechen zu wollen und dies deutlich zu artikulieren, enthält im Sinne des Modelllernens eine ebenso wichtige Botschaft, wie solche Themen anzusprechen und sich mit Jugendlichen in den Austausch über Sexualität und Pornografie zu begeben. Eine gründliche, selbstreflexive Vorbereitung auf solche Themeninhalte kann dem Situationshandeln mehr Sicherheit verleihen. Hierzu kann die Expertise von Kolleg/-innen bspw. im Rahmen kollegialer Fallsupervision nutzbar gemacht werden. Leitungen pädagogischer Einrichtungen stehen in der Verantwortung, ein Klima zu schaffen, welches ermöglicht, den Umgang mit Sexualität in pädagogischen Einrichtungen regelmäßig zu thematisieren.

Julia Siemoneit

Diplom-Pädagogin und Doktorandin am
Lehrstuhl für Historische Bildungsforschung
an der Universität zu Köln

Jugendliches Medienhandeln

Die ajs Baden-Württemberg hat eine weitere Ausgabe in der Schriftenreihe Medienkompetenz herausgegeben: „Die Jugendlichen: Wir wissen Bescheid – besser als Ihr!“ Das Heft beschäftigt sich mit den Medien, die Jugendlichen wichtig sind: Soziale Netzwerke, Computerspiele und Filme. Fragen des Urheberrechts und andere rechtliche Fragen werden ebenso angesprochen wie das Thema Pornografie.



Das Heft kann zum Einzelpreis von 6 Euro bei der ajs Baden-Württemberg, Stuttgart, bestellt werden, Fax 0711/23737-30 oder unter info@ajs-bw.de (www.ajs-bw.de)

Cyber-Mobbing

In der Reihe „Elternwissen“ ist ein Heft zum Thema Cyber-Mobbing erschienen. Es informiert u. a. über die verschiedenen Erscheinungsformen und die Möglichkeiten, wie Kinder davor geschützt werden können. Bestellungen an die Kath.



Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V., Münster unter www.thema-jugend.de

Bundesjugendkuratorium für Medienkompetenz

Das Bundesjugendkuratorium (BJK) spricht sich dafür aus, Medienkompetenzförderung in § 14 SGB VIII (Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz/Red.) aufzunehmen. Gleichfalls soll dies in den landesrechtlichen Regelungen der Kinder- und Jugendarbeit verankert werden. Das BJK hat seine Überlegungen für eine kinder- und jugendorientierte Netzpolitik in einer Broschüre veröffentlicht.



Weitere aktuelle Stellungnahmen des Bundesjugendkuratoriums sind:

- Neuaktivierung der Jugendhilfeplanung
- Inklusion auch für die Kinder- und Jugendhilfe.

Bezug und weitere Informationen, auch über die Aufgaben des BJK, unter www.bundesjugendkuratorium.de

Schicha, Nadine

Lesarten des Geschlechts

Joachim Heinrich Campes Jugendratgeber revisited
Bad Heilbrunn 2013 (32,00 €).



Der Philanthrop Joachim Heinrich Campe publizierte gegen Ende des 18. Jahrhunderts zwei Ratgeber für bürgerliche Mädchen und Jungen. Damit wollte er sie besser auf ihre zukünftigen geschlechtsspezifischen Pflichten vorbereiten. Sein Mädchenratgeber *Väterlicher Rath für meine Tochter* erhält in der modernen Geschlechterforschung eine ausgeprägt negative Konnotation. Das von ihm proklamierte Weiblichkeitsbild wird als reines Domestikationsprogramm beschrieben. Gleichzeitig wird Campes Jungenratgeber *Theophron oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend* positiver bewertet, ohne dass die Schrift eingehend darauf überprüft wurde. In der vorliegenden Untersuchung werden die beiden Ratgeber einer Re-Lektüre unterzogen und die in der einschlägigen Forschung postulierten Thesen zu Campes Geschlechterkonstruktionen kritisch hinterfragt. Die Autorin stützt sich dabei auf eine andere Lesart, indem sie die Frage nach der Verteilung von Macht neu beleuchtet. Sie erörtert, inwieweit beide Schriften anders ausgelegt werden können, so dass sich bei der Interpretation der geschlechtsspezifischen Erziehung neue Blickwinkel ergeben.

Die Arbeit stellt die Dissertation der AJS-Referentin Dr. Nadine Schicha dar, die im April 2013 von der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln angenommen und vom Lehrstuhl für Historische Bildungsforschung (Prof. Dr. Elke Kleinhau) betreut worden war. Herzlichen Glückwunsch an die Kollegin Nadine Schicha von der AJS.

Blicke auf den Jugendschutz

Über die 60-Jahr-Feier der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. (BAJ) 2011 liegt eine Sammlung von Beiträgen vor. Neben dem Festvortrag von Professor Dr. Hurrelmann enthält der Band Beiträge zur Entwicklung des Kinder- und Jugendschutzes. Diese stammen aus unterschiedlichen Epochen und reflektieren die Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland. Der Band ist in der Reihe Modelle



Dokumente Analysen – MDA (Heft 27) erschienen. 128 Seiten. EUR 6. Bestellungen unter www.bag-jugendschutz.de/bestell/1

Eigenständige Jugendpolitik



Das gleichnamige Zentrum hat Empfehlungen einer Expertengruppe zum Wohlbefinden Jugendlicher in Schule und außerschulischen Lern- und Bildungsorten veröffentlicht. Unter www.allianz-fuer-jugend.de können weitere Informationen eingeholt werden.

AJSFORUM ISSN 0174/4968

IMPRESSUM
Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e.V. Poststraße 15-23, 50676 Köln Tel.: (0221) 92 13 92-0, Fax: (0221) 92 13 92-44 info@mail.ajs.nrw.de • www.ajs.nrw.de

mit Förderung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW
Vorsitzender: Jürgen Jentsch (Gütersloh)
Geschäftsführer: Sebastian Gutknecht (V.i.S.d.P) 02 21/92 13 92-15
Redaktion: Susanne Philipp 02 21/92 13 92-14 Jan Lieven: 02 21/92 13 92-19

Verlag/Anzeigenverwaltung/Herstellung:
DREI-W-VERLAG GmbH
Postfach 185126, 45201 Essen
Anzeigen: Markus Kämpfer
Tel.: (02054) 51 19, Fax: (02054) 37 40
info@drei-w-verlag.de
www.drei-w-verlag.de

Bezugspreis:
3 Euro pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 Euro
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.
Das AJS FORUM wird vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (dzi) regelmäßig dokumentiert und erscheint als Quellennachweis auf der Datenbank SoLit (CD-Rom)

Bestellschein

Arbeitshilfe/Bezeichnung			Schutz- gebühr €	Anzahl
60 Jahre	AJS (Hg.) Jugendschutz – Grundlagen, Strukturen, Handlungsformen AJS – 60 Jahre Kinder- und Jugendschutz in Nordrhein-Westfalen	NEW!	10,00	
JU-Quiz	AJS (Hg.) JugendschutzQuiz 100 Karten mit Fragen zum gesetzlichen Jugendschutz, zum Jugendarbeitsschutz, zum Jugendmedienschutz usw.		Mengenrabatt: bei 10 Spielen ein Ex. gratis	17,80
6xJuSchG	Die Jugendschutz-Tabelle in sechs Sprachen , Faltblatt, 8 S. Wissensvermittlung über Sprachgrenzen hinweg, im Spielkartenformat Deutsch, Türkisch, Russisch, Polnisch, Französisch und Englisch		Preisstaffel: 25 Expl. = 15,- Euro 500 Expl. = 200,- Euro 50 Expl. = 30,- Euro 1000 Expl. = 350,- Euro 100 Expl. = 50,- Euro (Bestellung in 25er Schritten)	
JU-INFO	AJS (Hg.) Jugendschutz-Info, 4. Auflage (2013) Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Jugendschutzgesetz und den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag, 32 S., (DIN A6 Postkartenformat)			1,00
JuSchG	Das Jugendschutzgesetz mit Erläuterungen, 22. Auflage, (2013) Gesetzestext (Stand 1.12.2013). Herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen, 52 S.			2,20
DREH	Drehscheibe: Rund um die Jugendschutzgesetze Komprimiertes Wissen auf „spielerische Art“ vermittelt. Alles Wichtige zum JuSchG, JArbSchG, KindArbSchV, FSK, USK, ASK, Herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen			1,00
FESTE	BAJ (Hg.) Feste Feiern und Jugendschutz, 8. Auflage (2013) Tipps und rechtliche Grundlagen zur Planung und Durchführung von erfolgreichen Festen. 16 S.			1,00
Handys	AJS (Hg.) Gewalt auf Handys, 6. Auflage Neue Phänomene bei der Handynutzung von Kindern und Jugendlichen, 16 S.			1,00
ComSpiel	AJS (Hg.) Computerspiele – Fragen und Antworten, 3. Auflage (2012) Informationen für Eltern, 16 S.			0,50
MOB	AJS (Hg.) Mobbing unter Kindern und Jugendlichen, 7. Auflage (2013) Das Arbeitsheft gibt Hinweise für den Umgang mit Mobbern und Mobbingopfern, 36 S.			2,20
PersoS	AJS (Hg.) Persönlichkeit stärken und schützen – Jugendschutz im Internet Informationen für Eltern, 24 S.			1,50
CyberM	AJS (Hg.) Cyber-Mobbing, 2. Auflage Informationen für Eltern und Fachkräfte, 24 S.			1,50
GEWALT	AJS (Hg.) Was hilft gegen Gewalt, 2. Auflage Qualitätsmerkmale für Gewaltprävention und Übersicht über Programme – Informationen für Kindergarten, Schule, Jugendhilfe, Eltern, 52 S.			2,20
SXM	AJS (Hg.) Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, 13. Auflage Ein Ratgeber für Mütter und Väter über Symptome, Ursachen und Vorbeugung der sexuellen Gewalt an Kindern. 52 S.			2,00
TÄT	AJS (Hg.) An eine Frau hätte ich nie gedacht...!, 2. Auflage Frauen als Täterinnen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen, 24 S.			1,90
NETZ	AJS (Hg.) Kinder sicher im Netz, 3. Auflage Gegen Pädosexuelle im Internet – Informationen für Eltern und Fachkräfte, 16 S.			1,00
SiSu	AJS (Hg.) Sicher Surfen, 5. Auflage Sicherheitsregeln für Kinder gegen Pädosexuelle im Internet, Faltblatt, 6 S.			0,30
BtMG	Betäubungsmittelgesetz und Hilfen Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten §§ und ihrer Anwendungen, sowie die Grundstrafatbestände und Strafbestimmungen. Gesetzliche Hilfsmöglichkeiten. 8 S.			0,60
IDRO	Illegale Drogen Tabellarische Übersicht über Wirkungen und Gefahren, 8 S.			0,60

Weitere Infos und Materialien unter www.ajs.nrw.de



NEW!



Folgende Rabatte werden auf die Gesamtbestellmenge gewährt (außer 60Jahre, 6xJuSchG u. JU-Quiz):

ab 10 Expl. 5 % • ab 25 Expl. 10 % • ab 50 Expl. 20 % • ab 100 Expl. 25 % • ab 500 Expl. 30 %

Gesamtmenge

Zahlungsweise (bitte ankreuzen) Versand- und Portokosten sind in der jeweiligen Schutzgebühr enthalten.

FÜR PRIVATPERSONEN:

Briefmarken beiliegend

Überweisung zeitgleich mit der Bestellung (Vermerk: „AJS-Materialien“) auf das Konto →

FÜR INSTITUTIONEN ETC.:

Die Gebührensumme wird nach Erhalt der Materialien innerhalb von 14 Tagen auf das **Konto 27 902 972, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)** überwiesen.

Bestellschein senden an:

Absender:



**Arbeitsgemeinschaft
Kinder- u. Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein- Westfalen e V.
Poststraße 15-23**

50676 Köln

(Per Fax 02 21 / 92 13 92 - 44)

Datum _____ Unterschrift / Stempel / Tel.: _____

Wirksame Ansätze zur Gewaltprävention

Praxis-Leitfaden zur Qualitätssicherung gewaltpräventiver Programme

Die Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK) hat den Leitfaden „Entwicklungsförderung und Gewaltprävention für junge Menschen“ veröffentlicht, in dem Impulse für die Auswahl und die Durchführung wirksamer Programme zusammengestellt sind. An der Erstellung hat ein Sachverständigenrat von 13 namhaften Psychologen und Kriminologen mitgewirkt. Mit dem Leitfaden will die DFK das inzwischen umfangreiche Wissen um wirksame Ansätze und nachhaltige Gewaltprävention in Praxis und Politik vermitteln. Ein Verbesserungsbedarf wird vor allem bei der Aus- und Fortbildung und bei der Organisationsentwicklung von Kitas, Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gesehen. Unterentwickelt ist auch die Verzahnung der verschiedenen Angebote. Im Folgenden werden die Schwerpunkte des Berichts genannt (*kostenloser Download des Leitfadens unter www.kriminalpraevention.de*).

Theoriegeleitete Maßnahmen

Präventionsmaßnahmen sollten sich an den wissenschaftlich belegten Risikofaktoren für dissoziales und gewalttätiges Verhalten orientieren. Nach dem „bio-psycho-sozialen Entwicklungsmodell“ entwickeln vor allem Kinder und Jugendliche mit vielfältigen sozialen und biologischen Risiken (Multi-Problem-Milieu) langfristiges problematisches Sozialverhalten. Die Präventionsforschung hat aber zugleich nachgewiesen, dass vor allem die Förderung von Schutzfaktoren (z. B. fürsorgliche Eltern oder Betreuungspersonen, eine gute schulische Ausbildung) dazu beiträgt, dass Kinder trotz ungünstiger Umwelt keine Verhaltenspro-

bleme entwickeln. Damit korrespondiert eine Grundhaltung, die sich eher an gelungener Entwicklung und den Potentialen junger Menschen als an der Vermeidung negativer Dynamiken orientiert.

Als theoretische Basis für Präventions- und Interventionsprogramme haben sich Entwicklungstheorien, Theorien des sozialen Lernens und der Informationsverarbeitung bewährt. Zum Beispiel kann bei Kindern, die Situationen oft als feindselig wahrnehmen und daher aggressiv reagieren, ein Verhaltenstraining eine angemessene soziale Wahrnehmung fördern.

Die Sachverständigen betonen, dass für die Effektivität eines Programmes die Durchführungsmodalitäten ähnlich wichtig sind wie die Inhalte, was gelegentlich vernachlässigt werde. Zu den Durchführungsmerkmalen zählen: optimaler Umfang und Länge der Maßnahmen, methodische Umsetzung (wirksam sind vor allem interaktive Methoden), didaktisches Konzept (Aufbau, Materialien, Setting, strukturiertes Vorgehen, individuelle Anpassung).

Evaluierte Maßnahmen

Gefördert werden sollen nur „evidenzbasierte“ Programme, deren Wirksamkeit also nachgewiesen ist. Obligatorisch sollte auch eine Prozessevaluation sein, die z. B. prüft, ob die Zielgruppe erreicht wurde, die Teilnehmer zufrieden sind, Probleme auftreten oder warum etwa Programmänderungen vorgenommen wurden. Präventionsmaßnahmen sollten grundsätzlich

fortlaufend evaluiert werden. Evaluationen tragen dazu bei, dass sich Einrichtungen und Programme sinnvoll weiterentwickeln.

Als wirksam haben sich vor allem folgende Präventionsansätze erwiesen: Soziale Trainingsprogramme für Kinder, Elterntrainings, familienorien-



tierte Frühinterventionen insbesondere bei Risikofamilien sowie individuelle und strukturelle Maßnahmen in der Schule (z. B. Schulregeln gegen Gewalt). Über erfolgreich evaluierte Präventionsprogramme in Deutschland informiert der Landespräventionsrat Niedersachsen: www.gruene-liste-praevention.de.

Bei der Auswahl der Zielgruppe ist zu bedenken, dass spezielle Programme für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche zwar oft wirksamer sind als universelle Maßnahmen. Will man aber Abwehr oder Stigmatisierung der Zielgruppe vermeiden, kann es sinnvoll sein, etwa eine ganze Klasse einzubeziehen.

Erfolgreiche Maßnahmen

Evaluationsstudien haben gezeigt, dass gute Präventionsmaßnahmen nachhaltig Risikofaktoren reduzieren und kriminelle Karrieren verhindern können. Auch volkswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Analysen deuten darauf hin, dass geeignete Prävention langfristig beträchtliche Kosten einsparen kann. Das gilt vor allem für Frühintervention in Familien in sozialen Brennpunkten oder bei Risikofamilien.

Wissenstransfer

Die Sachverständigen erhoffen sich, dass der Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse über professionelle Praktiker/-innen, Verantwortliche in Verwaltung und Politik, lokale Netzwerke und über Medien in die Praxis gelingt. Hierin sieht auch die AJS eine wichtige Aufgabe. In der AJS Broschüre

„Was hilft gegen Gewalt? Qualitätsmerkmale für Gewaltprävention. Übersicht über Programme“ wurden daher die wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse für ein breites Fachpublikum aufbereitet.

Carmen Trenz

carmen.trenz@mail.ajs.nrw.de



„Mein Kind - rechtsextrem?“

Landesweites Netzwerk berät Eltern rechtsextrem orientierter Jugendlicher

Eine besorgte Mutter meldet sich: Der Staatsschutz war „zu Besuch“ und berichtete den aus allen Wolken fallenden Eltern, dass ihr 17-jähriger Sohn ein illegales Rechtsrockkonzert besucht hat. Der Sohn war mit Papas Auto unterwegs und konnte anhand des Nummernschildes identifiziert werden. Die Eltern hatten durchaus wahrgenommen, dass sich ihr Sohn rassistisch und nationalistisch äußert, seit einiger Zeit neue Freunde hat, dass er einen neuen Kleidungsstil pflegt, den die Eltern nicht einzuordnen wissen – aber Teilnahme an einem verbotenen Rechtsrockkonzert? Nun suchen Sie Rat, wie sie mit ihrem Sohn umgehen sollen, ob sie mit Verboten reagieren oder besser mit politischen und historischen Argumenten Einfluss nehmen sollen. Wie viel Toleranz ist nötig, wie viel Grenzziehung sinnvoll? Wie die Balance zwischen Wertschätzung der Person und Abgrenzung von seiner menschenverachtenden Ideologie hinkriegen? Und wie tief ist der Junge eigentlich in der Szene verankert?

IDA-NRW, das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuarbeit in Nordrhein-Westfalen, hat in den vergangenen Jahren ein landesweites Netzwerk zur Beratung ratsuchender Eltern von rechtsextrem orientierten Jugendlichen aufgebaut. Ratsuchende können landesweit an kompetente Berater/-innen in den Kommunen vermittelt werden. Somit wird eine adäquate und ortsnahe Beratung und Begleitung – wenn nötig auch über einen längeren Zeitraum – gewährleistet.

Gesellschaftliche Realität

Im Kampf gegen Rechtsextremismus waren hilfeschende Eltern und andere Bezugspersonen rechtsextrem orientierter

Kinder und Jugendlicher lange Zeit überhaupt nicht als Zielgruppe pädagogischer/beraterischer Tätigkeit im Blick. Das in der Öffentlichkeit vorherrschende Bild zeigte vor allem Eltern, die ähnlich denken wie ihre Kinder oder deren Erziehungsstile für die menschenverachtende politische Einstellung der Jugendlichen mitverantwortlich gemacht wurden. Dass es auch viele Eltern und andere Bezugspersonen gibt, die angesichts rechtsextremer Orientierungen ihrer Kinder verunsichert, enttäuscht und entsetzt sind und die dringend Hilfe benötigen, wurde erst im Rahmen der in verschiedenen Bundesländern initiierten Aussteigerprogramme deutlich: Bei den diversen Hotlines und Ansprechstellen meldeten sich weniger rechtsextreme Jugendliche, die um Unterstützung für ihren Ausstieg nachfragten, als vielmehr ratsuchende Eltern, Angehörige und Bezugspersonen von rechtsextrem orientierten Kindern und Jugendlichen.

Das Netzwerk

Die Mitglieder des Beratungnetzwerkes kommen aus Jugendämtern (vorzugsweise Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD) und Jugendgerichtshilfe), aus Schul-, Familien- und Erziehungsberatungsstellen und ein kleiner Teil aus dem Bereich Schule. Insgesamt stehen aktuell über 100 Berater/-innen in 77 Kommunen und Kreisen für die Beratung der Ratsuchenden zur Verfügung. Einmal im Jahr treffen sie sich, um sich im Themenfeld Rechtsextremismus auf dem Laufenden zu halten, neue rechte Gruppierungen und Herausforderungen sowie die Besonderheiten der Beratung in diesem Arbeitsfeld zu besprechen. Bei diesen Netzwerktreffen sind auch der kollegiale Austausch und die

Vernetzung untereinander von zentraler Bedeutung. So stehen beispielsweise einzelne Kolleg/-innen als Coach zur Verfügung, und IDA-NRW kann jederzeit für eine Einschätzung der rechtsextremen Strukturen vor Ort angefragt werden.

Chancen

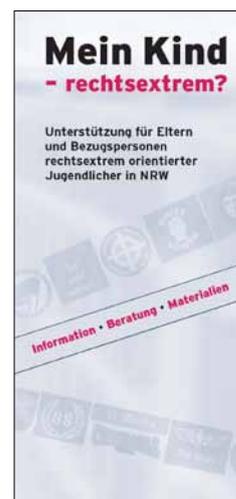
Ein entsetzter und besorgter Vater nimmt Kontakt zu IDA-NRW auf. Die Eltern wurden von der Lehrerin über rechtsextreme Äußerungen und Schmierereien ihrer Tochter informiert. Durch diesen Hinweis wurden die Eltern einer unliebsamen Realität gewahr: Ihre Tochter hat seit einigen Monaten Kontakt zur rechtsextremen Szene. Sie suchen umgehend Beratung, denn ihnen ist klar, dass sie professionelle Hilfe brauchen für einen adäquaten Umgang mit ihrer Tochter. IDA-NRW benennt dem anrufenden Vater eine Beraterin aus seiner Stadt. Es kommt zum ersten Beratungsgespräch, die Eltern können ihren Ängsten, ihrer Scham, ihrer Verzweiflung Ausdruck verleihen. In den nachfolgenden Gesprächen wird nach Ressourcen gesucht, um die Tochter aus der Szene wieder herauszuholen: Was sucht (und findet) die Tochter in der Szene? Wie tief ist sie verstrickt? Wie können alte Freundschaften zu nicht-rechten Freund/-innen wieder belebt werden, wie können die Lehrer/-innen in den „Rückholprozess“ eingebunden werden? Wie können Vater und Mutter wieder mit der Tochter in Kontakt kommen und andere Themen finden als immer nur die rechtsextremen Affinitäten des Mädchens? Die Eltern finden die notwendige Begleitung und Unterstützung, bekommen neue Ideen im Umgang mit ihrer Tochter – jenseits von Vorwürfen und Verboten. Es entwickelt

sich das zarte Pflänzchen eines vertrauensvolleren Umgangs. Die Geschichte hat noch kein glückliches Ende genommen, die Eltern kämpfen weiterhin um ihre Tochter. Aber sie haben durch die Beratung mehr Sicherheit im Umgang mit ihrer Tochter gefunden. Jetzt brauchen sie vor allem viel Geduld und Aufmerksamkeit.

Anne Broden, IDA-NRW

Flyer informiert Eltern über das Beratungsangebot

Damit Eltern und andere Bezugspersonen von diesem Beratungsangebot schnell erfahren, hat IDA-NRW einen Flyer erstellt. Auch in höherer Anzahl stellt IDA-NRW diese Flyer gerne zur Weiterverteilung in entsprechenden Einrichtungen oder zur gezielten Ansprache betroffener Personen zur Verfügung.



Kontakt: IDA-NRW, Anne Broden, Volmerswerther Straße 20, 40227 Düsseldorf, Telefon: 02 11 | 15 92 55-5, info@ida-nrw.de, <http://www.ida-nrw.de/beratung-von-eltern/>

Die Welt ändert sich, der Kinder- und Jugendschutz auch

Jubiläumstagung anlässlich 60 Jahre AJS

Was für einen Jugendschutz brauchen wir? Wo ist Kontrolle, wo Freiheit angebracht? Wo hört die Eigenverantwortung auf, wo müssen Strukturen geschaffen werden? Diese und andere Fragen wurden auf der Jubiläumstagung der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens am 5. November 2013 im Landtag in Düsseldorf gestellt und mit vielen Weggefährten von früher und heute diskutiert. Moderiert wurde die Veranstaltung von **Tom Hegermann** vom WDR. Jugendliche vom Verein **Planet Kultur** aus Köln unterstützten sie gesanglich, schauspielerisch und tänzerisch. Und ein junges Videoteam von der **Jugendpresse Rheinland e. V.** fragte: Was hat Jugendschutz mit meinem Leben zu tun?

Vorgestellt wurde auch die neue AJS-Publikation „Jugendschutz – Grundlagen, Strukturen, Handlungsformen“, in der aktuelle Schwerpunkte des Kinder- und Jugendschutzes vertieft und Handlungsperspektiven entwickelt werden (siehe Seite 16).

Die gesamte Veranstaltung ist auf einem großen Wandplakat von der Kölner Künstlerin **Karina Antons** von der Agentur „Kommunikationslotsen“ visuell dokumentiert (siehe Seite 13).

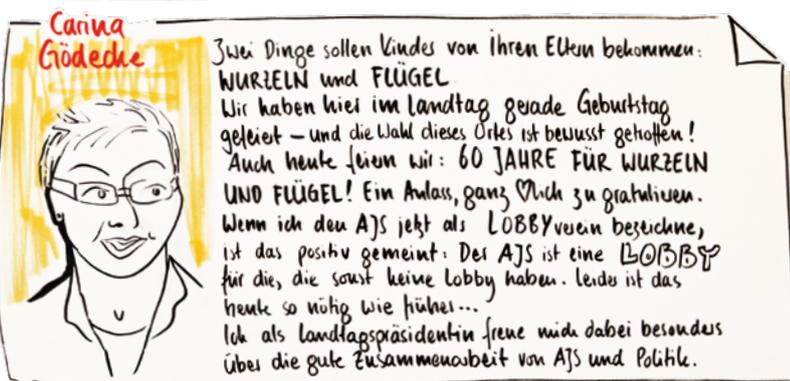
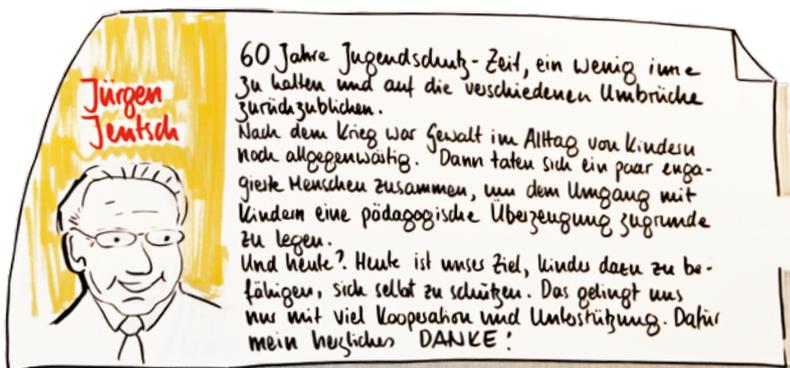
Eröffnet wurde die Tagung mit einführenden Worten von Jürgen Jentsch (AJS-Vorsitzender), der Landtagspräsidentin Carina Gödecke und des Staatssekretärs im Jugendministerium, Bernd Neundorf (siehe folgende Ausschnitte aus dem Protokoll).

In einem Impulsvortrag stellte **Thomas Krüger**, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, die Möglichkeiten des Jugendschutzes in den heutigen „medialen Lebenswelten“ der Kinder und Jugendlichen dar. Er plädierte für einen Jugendmedienschutz, der Antworten auf die Gefährdungen vor allem im Onlinebereich geben muss. Zugleich lenkte er den Blick auf einige Widersprüche im Jugendmedienschutz, die angegangen werden müssen.

Krüger, seit vielen Jahren Mitglied in der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM), kennt sich aus, wenn es um Jugendmedienschutz geht. Gleich zu Beginn seines Vortrages über die „Mediale Lebenswelt und Jugendschutz“ stellt er den Grundkonflikt des modernen Jugendmedienschutzes heraus, die doppeldeutige Erwartungshaltung der Gesellschaft und vieler Eltern gegenüber den modernen Medien: Einerseits verlangen sie vom Staat, dass er ihre Kinder vor ungeeigneten Inhalten schützen soll, andererseits sollen sie möglichst früh den Umgang mit Computer und Smartphone lernen.

Um das Dilemma zu überwinden, sei es wichtig, den ordnungsrechtlichen Jugendschutz, sprich die Jugendschutzbestimmungen, immer wieder an die Medienrealität anzupassen. Dabei dürften aber Prävention und Pädagogik nicht vernachlässigt werden. In der komplexen Medienwelt sei der Ausbau der Medienkompetenzförderung genauso notwendig wie die Optimierung des Jugendschutzrechts. Die Voraussetzungen für eine Ausgestaltung der Medienpädagogik seien günstig, da viele Akteure Interesse zeigten und auf diesem Feld mittlerweile tätig seien. Ihm zufolge ist es dabei wichtig, offen zu sein für Veränderungen. Dies machte er deutlich am Bild der Dinosaurier: „Einige Dinos haben es geschafft, sie haben fliegen gelernt, haben sich verändert und haben gelernt, auf die Welt zu schauen. Lassen Sie uns zu Dinos 2.0 werden, lassen Sie uns lernen, eine neue Art zu werden, wenn der Meteorit einschlägt!“

Unter dem Titel „Fördern – Befähigen – Schützen“ wurden bei der Podiumsdiskussion Ansätze und Angebote eines zeitgemäßen Kinder- und Jugendschutzes entwickelt. Braucht er das Bild des Komarausches oder des brutalen Schlägers zur Legitimation? Wo





(JMStV) ist vor zwei Jahren unter anderem am NRW-Landtag gescheitert. Darauf wies die Vorsitzende des Familien- und Jugendausschusses im Landtag, **Margret Voßeler** (CDU), hin. Sie sprach sich für einen neuen Staatsvertrag aus.

Den Eindruck ungelöster Konflikte bestätigte **Professor Bruno W. Nikles** (Universität Duisburg-Essen) aufgrund seiner langen Tätigkeit im Kinder- und Jugendschutz, unter anderem als Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (BAJ). Er rückte zwei Dinge in den Vordergrund. Die Verpflichtung des (Rechts-)Staates, das Individuum und damit auch den Minderjährigen zu schützen (Wächteramt des Staates) und gleichzeitig für die Rahmenbedingungen zu sorgen, die das Aufwachen und die Erziehung von Kindern und Jugendlichen erst ermöglichen (sozialstaatliche Verpflichtung).

Aus diesen allgemein formulierten Staatszielen konkrete, praxistaugliche Angebote der Information und Unterstützung des Kinder- und Jugendschutzes zu entwickeln, sei leichter gesagt als getan – das hätten die vergangenen Jahrzehnte gezeigt. Dies gelte besonders für den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz. So wünscht sich Nikles, dass für dessen Ausbau noch mehr getan wird, um ein verlässliches Angebot zu schaffen. Gerade auf dem Gebiet der Erziehung müsse mehr Engagement und vor allem Stetigkeit bei den Akteuren entwickelt werden. Ähnlich wie Thomas Krüger betonte er, dass Prävention und Pädagogik genauso zu optimieren seien, wie dies beim ordnungsrechtlichen Ansatz in sechs Jahrzehnten immer wieder erfolgt ist.

muss das elterliche Erziehungsrecht gestärkt werden, wo sind Rahmenbedingungen und Strukturen erforderlich?

Angesprochen wurden vor allem auch die Herausforderungen, vor denen der Kinder- und Jugendschutz steht. Begriffe wie „Widersprüche“, „Konflikte“, „Dilemmata“ standen im Vordergrund der Beiträge.

Wer den Jugendschutz über mehrere Zeitebenen verfolgt hat, weiß, dass Widersprüche den Jugendschutz seit seiner institutionellen Ausprägung in den 1950er Jahren immer begleitet haben. Ein wesentlicher Grund ist, dass sich unterschiedliche Interessen gegenüberstehen, zum Beispiel die von Eltern und Erziehern gegen die der Wirtschaft. Wann der Jugendschutz angemessen ist, mit welchen Mitteln er erreicht werden und wer darüber entscheiden soll, was Schutz und was Förderung ist, sind die Fragen, die immer im Fokus stehen. Hinzu kommt eine Erwartungshaltung in der Gesellschaft und bei Eltern, die sich bei der Klärung dieser Fragen gelegentlich (zu sehr) auf den staatlichen Jugendschutz verlassen und weniger die eigene Verantwortung für den Schutzauftrag (gemeinsam mit öffentlicher Unterstützung) im Blick haben.

Ein solcher Zustand ist für den Kinder- und Jugendschutz manchmal unbefriedigend, sollte aber nach **Nadia Kutscher**, Mitautorin des 14. Kinder- und Jugendberichtes der Bundesregierung und Professorin an der Universität Vechta, als Herausforderung und Anregung angenommen werden. Auf keinen Fall dürften die Fragen und „permanenten Widersprüche“ verdrängt werden. „Oft werden Jugendliche dazu gebracht, etwas

Bestimmtes zu tun. Wir haben gewisse Vorstellungen, was etwa gutes Medienhandeln ist. Aber: Was nimmt das den jungen Menschen?“, fragte sie. Das große Feld der Widersprüche sollte konstruktiv für die Weiterentwicklung genutzt werden – mit Blick auf beide Aspekte: Schutz und Förderung.

Neben der erzieherischen Auseinandersetzung mit den Fragen eines Einflusses der Medien auf junge Menschen plädierte Kutscher für eine klare staatliche Regulierung bei Verstößen, auch bei modernen Medien wie Smartphone und Internet.

Eine solche Regulierung kommt indes nicht voran. Eine notwendige Novellierung des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages





Moderator Tom Hegermann (WDR) im Interview mit Jil-Madeleine Blume und Carla Petroll (beide Jugendpresse Rheinland e.V. Köln) über die Ergebnisse des Videoprojektes Jugendschutz



Der BAJ-Vorsitzende Prof. Bruno W. Nikles im Gespräch mit Volker Hülsmann, Leiter des Jugendamtes Recklinghausen



Blick ins Plenum, von links: Gregor Gierlich, Geschäftsführer des Landesjugendrings und Vorstandsmitglied der AJS; Anke Mützenich, Referatsleiterin Jugendschutz im Jugendministerium NRW; Sebastian Gutknecht, AJS-Geschäftsführer



Während der Podiumsdiskussion von links: Margret Voßeler MdL, Prof. Ahmet Toprak, Prof. Bruno W. Nikles, Prof. Nadia Kutscher, Jürgen Jentsch, Volker Hülsmann und Moderator Tom Hegermann



Sebastian Gutknecht bei der Vorstellung der Festschrift



...im Gespräch mit Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung



Sebastian Gutknecht, Jürgen Jentsch, Landtagspräsidentin Carina Gödecke und Staatssekretär Bernd Neuendorf



Die jungen Künstler des Vereins Planet Kultur, Köln, bei ihrer gesanglichen und tänzerischen Vorstellung



Die AJS Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: Dr. Stefan Schlang, Dinah Huerkamp, Sebastian Gutknecht, Carmen Trenz, Matthias Felling, Jürgen Jentsch, Susanne Philipp, Jan Lieven



Dr. Nadine Schicha und Gisela Braun (beide AJS) im Gespräch mit einem Teilnehmer



Katja Roppes und Ute Schneidereit (beide AJS) bei der Begrüßung der Teilnehmer

Nach so viel Grundsätzlichem tat es gut, den Blick auf die Praxis des Kinder- und Jugendschutzes zu lenken. Denn dort werden Widersprüche konkret erfahrbar, Konflikte sind plötzlich handlungsrelevant, hier müssen sie gelöst werden. **Volker Hülsmann** vom Jugendamt der Stadt Recklinghausen stellte klar, dass die großen Themen in den

vergangenen Jahren immer die gleichen geblieben seien: Suchtproblematik, Medienumgang, Gewalt. Und geblieben seien auch die Reaktionen darauf – in der Eltern- und Jugendarbeit, bei der klassischen Informations- und Aufklärungsarbeit vor Ort.

Alles dies hätte sich mehr oder weniger bewährt. Was sich aber geändert habe

und eine große Herausforderung für den kommunalen Jugendschutz darstelle, seien die Familienstrukturen und generell die divergierenden gesellschaftlichen Einflüsse auf Familie und Erziehung. Dies erfordere manchmal ein Umdenken bei der Frage, welche Methoden das örtliche Jugendamt etwa bei der Elternarbeit anwenden müsse.

Hier befinde sich die Jugendhilfe in einem dauernden Anpassungsprozess. So müssten die Eltern heute beispielsweise viel stärker direkt und individuell angesprochen werden. Mit einer allgemeinen Aufklärungs- und Informationsarbeit würden nicht mehr alle Eltern erreicht. Als Vertreter der kommunalen Jugendhilfe betonte er, wie wichtig für die kommunale Praxis dabei eine Landeszentrale Jugendschutz wie die AJS sei. Sie informiere regelmäßig über neue Ansätze in der Kinder- und Jugendschutzarbeit und rege zu neuen Konzepten an.

Über alle Herausforderungen und Konflikte hinweg richtete der AJS-Vorsitzende **Jürgen Jentsch** den Blick auf das gemeinsame Ziel einer gefährdungsfreien Umwelt für Kinder und Jugendliche. Um diese zu erreichen, sei das Miteinander, das Gemeinsame an Aktivitäten vonnöten. Nur in der Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure könne erfolgreiche Jugendschutzarbeit geleistet werden. „Kommunikation“, „Gespräche“, „Dialoge“ – Stichwörter, die eine große Rolle im Jugendschutz spielen müssten.

Vieles sei in den vergangenen Jahren durch die gemeinsamen Aktivitäten von AJS und kommunalen und verbandlichen Jugendhilfeträgern verbessert worden. Jentsch erinnerte an die regelmäßigen Arbeitstagen mit Landesstellen und örtlichen Jugendämtern, Polizei und Ordnungsbehörden. Er nannte auch die Integration des Themas Jugendschutz in andere (relativ neue) Arbeitsfelder wie das der Schulsozialarbeit. Es sei ihm ein besonderes Anliegen, dies auf dem Jubiläum herauszustellen, weil der Erfolg des Jugendschutzes in Zukunft mehr denn je von der gemeinsamen Arbeit abhängen werde (Stichwort: Vernetzung). Daher verlange er von Politik und Verwaltung Unterstützung für den dialogischen Prozess, auch finanziell, damit Verlässlichkeit und Stetigkeit gewahrt blieben.

Der vom AJS-Vorsitzenden erwähnte Wunsch, Kinder und Jugendliche stärker in die Arbeit einzubeziehen, wurde von **Ahmet Toprak**, Professor an der Fachhochschule in Dortmund, unterstützt. Das Problem sei, dass hier eine gewisse Zurückhaltung bei Erwachsenen zu beobachten ist, Zugänge zu den Jugendlichen zu suchen und auch zu finden. Deren Kompetenz zum Dialog mit Jugendlichen sei ausbaufähig. Was die Themenschwerpunkte im Kinder- und Jugendschutz angehe, so plädierte Toprak dafür, sich nicht nur auf das Thema Medien zu konzentrieren. Sucht, Missbrauch und Ge-

walt hätten die gleiche Relevanz wie bisher.

Der AJS und den Trägern des Jugendschutzes machte Ahmet Toprak, der vor seiner Dortmunder Lehrtätigkeit lange Jahre als Referent bei der Aktion Jugendschutz Bayern (AJ) gearbeitet hat und daher die Jugendschutzlandschaft gut einschätzen kann, das Kompliment, dass der Kinder- und Jugendschutz einen „guten Blick“ für die gesellschaftlichen Probleme von Kindern und Jugendlichen habe. Die Einordnung des Kinder- und Jugendschutzes von der Metaebene

aus, also von der übergeordneten Sichtweise durch eine generalisierende Perspektive, sei gelungen. Eine solche Situation wünsche er sich auch für die Praxis. Das Urteil verstehen die AJS und die anderen Träger als Anerkennung und Ansporn für die Zukunft.

Jan Lieven und Susanne Philipp (AJS)
susanne.philipp@mail.ajs.nrw.de

Fotos: **Evelyn Breuer-Wirtz** (Swisttal)

Leserbrief

Jugendschutz als Werbepattform

Leider hat sich aus unserer Sicht das AJS FORUM durch die Veröffentlichung eines Interviews mit Manfred Stoffers von der Gauselmann AG (Automatenwirtschaft) instrumentalisieren lassen. Das Interview räumt der Automatenindustrie eine große Werbepattform ein.

Warum sollen die Ergebnisse der BZgA, dass 2011 4,5 Prozent der 16- und 17-Jährigen innerhalb der letzten zwölf Monate zumindest einmal an Geldspielgeräten gespielt haben (übrigens eine Zahl die sich seit 2007 nahezu verdoppelt hat!) uns keinen Anlass geben, den Gastwirten und den Spielhallen vorzuwerfen, dass Jugendschutzvorschriften nicht immer eingehalten wurden? Bereits die Evaluation der Novelle der Spielverordnung hat auf Defizite im Bereich des Spielverbots für Jugendliche in Gaststätten hingewiesen, weshalb von etlichen Fachexperten bereits seit längerem gefordert wird, keine Geldspielgeräte in gastronomischen Betrieben zuzulassen. Die gesetzlichen Regelungen sind eindeutig: Geldspielgeräte sind für unter 18-Jährige verboten. Die Einhaltung dieser Regelungen ist leider nicht immer

gewährleistet. Vergleiche mit Rubbellosen, die von Jugendlichen erworben werden, helfen hier nicht: Geldspielgeräte spielen ihr Suchtpotential betreffend in einer ganz anderen Liga!

Dass einer Suchtentwicklung persönliche Probleme zugrunde liegen, ist nicht nur banal, sondern auch kein guter Grund, das hohe Suchtpotential von Geldspielgeräten zu relativieren. Um das Risiko für Jugendliche möglichst gering zu halten, müssen sowohl der ordnungsrechtliche als auch der erzieherische Jugendschutz zusammenwirken.

Natürlich haben Gesetze und deren Einhaltung etwas mit gesellschaftlichen Normen, Werten und somit auch mit Moral zu tun. Die Frage ist nur, ob sich die Automatenwirtschaft jenseits von Gewinnorientierung auch zu diesem Konsens bekennt.

*Zum Interview
„Unter dem Mäntelchen des Jugendschutzes“ in: AJS Forum 3/2013*

Daniel Ensslen, Elisabeth Seifert,
Aktion Jugendschutz,
Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

K 11449 Postvertriebsstück Entgelt bezahlt: DPAG
DREI-W-VERLAG • Postfach 18 51 26 • 45201 Essen

Im Wahlkampf muss man mit dem Wortschatz eines Kindergartens und mit der Grammatik eines Computers auskommen.

Hans Magnus Enzensberger
(Deutscher Schriftsteller)

Wenn Merkel und Steinbrück sich am Millowitsch-Theater bewerben, würden sie eingestellt? Ja. Einer an der Kasse, einer an der Garderobe. Auf die Bühne lasse ich beide nicht.

Peter Millowitsch (63), Leiter des gleichnamigen Theaters in Köln, über das Auftreten der beiden Kandidaten im Fernsehen zur letzten Bundestagswahl.

Transparenz ist eine Sache, Mediengeilheit ist eine andere Sache.

Der Mainzer Kardinal Lehmann zu der Neuausschreibung einer Studie zur Aufarbeitung des Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen in der Kirche, die ursprünglich bei dem Kriminologen Pfeiffer in Auftrag gegeben worden war.

Schützt unsere Kinder endlich vor Facebook!

Der Berliner Tagesspiegel zur Absicht von Facebook, die Jugendschutzbestimmungen zu lockern.

Köln. Ich kann mich nur wiederholen, das Ruhrgebiet kommt mir wie eine einzige große Stadt vor. Wann immer ich dort bin, erinnert es mich an den Norden Englands.

Der Sänger Sting über seine langjährigen Erfahrungen und einen seiner Auftrittsorte in Deutschland. (WamS vom 22.09.2013)

Ich beispielsweise habe nichts davon, keinen Laptop, nutze selber weder E-Mail noch Internet; ich weiß nicht, was „skypen“ bedeutet, was „Cloud-Computing“ ist und halte HTML für eine Unterwäschemarke, wie ich auch „Server“ für eine falsch-unschicke Umschreibung für Putzfrau lese. Mein „Rechner“ ist für mich der Steuerberater, „Twitter“ ein neumodischer Tanz und „Public-Private-Partnership“ eine Ferklei, von der ich leider nicht weiß, wie ich sie vollziehen kann.

Der Literaturkritiker Fritz J. Raddatz in seiner Kolumne „Ihr Sklaven der Technik, Opfer des Schnickschnack“ in Welt am Sonntag.

Computerspiele sind gut und schön. Wir verfolgen aber das Ziel, dass die Jugendlichen auch in der realen Welt Fußball spielen.

DFB-Präsident Wolfgang Niersbach über das Problem, noch genügend Jugendmannschaften zusammenzustellen. 4000 Mannschaften in der Altersklasse der Zehn- bis 14-Jährigen seien in den letzten Jahren „weggebrochen“.

AJS - 60 Jahre Kinder- und Jugendschutz in NRW

Jubiläumsschrift und Arbeitsbuch

Wer 60 Jahre alt wird, wie in diesem Jahr die AJS in Nordrhein-Westfalen, der hat viel zu berichten: Wie ist es zur Gründung der AJS gekommen, welche Arbeitsschwerpunkte wurden behandelt und welche Herausforderungen konnten im Laufe der Jahre gemeistert werden? Ein solcher Rückblick sollte gleichzeitig mit der Frage verbunden sein, wohin die Reise gehen, vor welchen Themen und Herausforderungen der Jugendschutz in den nächsten Jahren stehen wird.

Die neue Publikation der AJS mit dem Titel **Jugendschutz – Grundlagen, Strukturen, Handlungsformen. AJS – 60 Jahre Kinder- und Jugendschutz in Nordrhein-Westfalen** geht auf beides ein: Im ersten Teil des Buches werden ausführlich Entwicklung und Ziele des Kinder- und Jugendschutzes behandelt. Im zweiten Teil stellen die Referentinnen und Referenten der AJS die aktuellen Arbeitsschwerpunkte und Handlungsfelder des Kinder- und Jugendschutzes vor.



Das Buch richtet sich an die Fachkräfte im Kinder- und Jugendschutz und gibt Handlungsimpulse für die pädagogische Arbeit.

Zu bestellen ist die Publikation (112 Seiten, DIN A4) per Mail unter info@mail.ajs.nrw.de. Die Schutzgebühr beträgt 10 Euro.